

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cill mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 4. Administration Herreng. 6. Erscheinung des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 53.

Cilli, Sonntag den 4. Juli 1886.

XI. Jahrgang.

## Der neue Handelsminister.

An handelspolitischen Genies muß in Oesterreich kein Mangel sein; denn sonst hätte sich das Ministerium Taaffe nicht den Luxus eines so oftmaligen Wechsels in der Besetzung gerade dieses für das Wohl des Staates so überaus wichtigen Ministerpostens gestatten dürfen. Wir sind aber weit entfernt, hienach etwa den auf seiner Einsiedel im Koblhof auf den gesammelten Lorbeeren ausruhenden jüngsten Kostgänger des Ministerpensionsfonds für ein handelspolitisches Genie zu erklären. Ueber die wissenschaftlichen Fähigkeiten des Exministers Freiherrn von Pino war längst alle Welt aufklärt, und seine moralische Eignung für den verantwortungsvollen Vertrauensposten eines Handelsministers wurde schon berechtigterweise in Zweifel gezogen, bevor noch die überaus pilanten Enthüllungen der dem Moder der Vergangenheit so „indiskret“ entzogenen ministerlichen Privatcorrespondenz die Blicke des In- und Auslandes auf die verdammenswerthen Schmutzgeschichten lenkten, die ihn schließlich von der Bildfläche des öffentlichen Lebens verwinden machten. Und wenn auch der oberste Lenker aller Dinge den von der öffentlichen Anklage schwer verwundeten, moralisch todtlichen Mann mit seinem Schilde deckte und das Gesamtministerium ihn noch nothdürftig mit sich schlepte, bis ein neuer, eigentlich aber doch gegen das Vorausgegangene recht geringfügig erscheinender Geniestreich im Postsparsassenwesen willkommenen Anlaß bot, ihn fallen zu lassen, ohne daß man der verhassten deutschen Minorität den Triumph gönnen mußte, ihn gefällt zu haben. — so wird doch die Geschichte nicht Anstand nehmen, in ihre Jahrbücher zu verzeichnen, daß der Sturm der öffentlichen Entrüstung, das laute Pfui der Verachtung den Mann von seinem Samtpolsterstuhl ins Ministerausträgerstübchen hinweggeblasen habe, der auf eine furchtbare,

schwerwiegende Anklage nur mit dem Gemeinplatz von den Wespen und den schlechtesten Früchten zu antworten wußte.

Doch genug von der abgethanen „Größe“. Sectionschef von Puzwald hat sich der unangenehmen Aufgabe unterzogen, die schmutzige Wäsche seines früheren Chefs aufzuwaschen und dem Nachfolger desselben halbwegs die Bahn zu ebnen. Er hat dafür den Dank des Monarchen erhalten, und wird sich jetzt in irgend einer Pensionopolis von den schweren Mühen erholen. Ein neuerannter Handelsminister, Olivier Marquis von Bacquehem, der bisherige Landespräsident von Schlesien, hat nach dreimonatlichem Interregnum das Schiff bestiegen, mit welchem Pino auf so manchen moralischen Klippe aufuhr. Das Leck ist gestopft, und nun steuert der neue Lenker hinaus auf die hochgehenden Wogen unseres volkswirtschaftlichen Lebens. Nur von den Regierungsorts drohten ihm bisher volle Begrüßungsalven entgegen; die czechischen und polnischen Geschütze begnügen sich mit einzelnen Schüssen und man correspondirt inzwischen eifrigst in der Flaggen Sprache, um sich über den neuen Vertreter und Verfechter unserer volkswirtschaftlichen Interessen zu verständigen. Wird der Herr Marquis wohl ein gefügiges Werkzeug der Sonderwünsche des slavischen Größenwahns sein? Wird er sich so ohne weiteres bereit finden lassen, alle die kleinen Trinkgelder auszuführen, mit all den kleinen Geschenken anstandslos auf Kosten der deutschen Steuerträger herauszurücken, mit denen sich Swornost, Schlachziggen und Pervaken, die seit Jahren mit der Regierung so erfolgreich nach der do ut des Politik Handel treiben, jedes „Ja“ ablaufen, mit denen sie sich für jedes hinter den Baun der Zähne ins Männerherz zurückdrängte, „Nein“ entschädigen lassen?

Unverhohlen geben polnische und czechische Blätter bereits ihrer Mißstimmung darüber Ausdruck, daß man den neuen Handelsminister nicht den Reizen der Rechten entnahm und auf diese

Art eine Besserung der Verhältnisse zwischen dem Cabinet und der Majorität anzubahnen suchte. Also glaubt man einer Besserung des Verhältnisses bereits zu bedürfen und die Freundschaft scheint auf diese Art keine allzu innige mehr zu sein. Sollte Graf Taaffe wirklich endlich zur Ueberzeugung gekommen sein, daß es auf die Art nicht mehr fortgehen könne, wie er es seit 7 Jahren treibt? sollte er sein Kleingeld der Zugeständnisse an national-überspannte Ansprüche bereits ausgegeben haben und muß nun schon mit Gretchen sagen: „Ich habe schon so viel für Euch gethan, daß mir zu thun jetzt nichts mehr übrig bleibt!“?

Der Ministerpräsident Graf Taaffe hat der Majorität ein neues Räthsel zu lösen aufgegeben, bevor sie noch mit der Lösung eines früheren ins Reine gekommen. Noch ist sie sich nicht ganz klar geworden, ob sie den Minister des Unterrichts, den „schneidigen“ Herrn von Gautsch mit seinen Reformationsexperimenten für einen ergebenen Diener ihrer Launen, für eine leicht lenkbare Marionettenpuppe halten dürfe oder nicht; und nun bringt man ihr gar einen Handelsminister, dem ein officiöses Blatt mit sauerzucker Miene die Empfehlung mitgeben muß, daß er als Landespräsident von Schlesien „in der Aera des Racenwahns die Eintracht zwischen den verschiedenen Nationalitäten der ihm anvertrauten Provinz lediglich zu erhalten wußte!“ Also die Züchtung des Racenwahns durch die Politik des Cabinets Taaffe wird bereits officiös zugestanden, und die Majorität muß ein jämmerliches Mißbehagen durchgruseln in der Befürchtung, daß diesen merkwürdigen Vorzeichen eines schönen Tages ein völliges *pater peccavi*, ein gänzlicher Umschwung, ein Wechsel in den leitenden Grundsätzen folgen könnte. Und wenn der Ministerpräsident selbst durch ein ihm nahestehendes Blatt erklären läßt, daß er auf die *Beamtenschaft* zurückgreifen müsse, um nicht durch die Herbeiziehung einer

## Eine Frau, welche sich zerstreut.

Frau von Mellniß ist eben von Ostende über Paris nach ihrem kleinen, aber sehr reich ausgestatteten Landhause zurückgekehrt, welches an einem der reizenden Seen liegt, welche der Mark Brandenburg so viel Anmuth und Schönheit verleihen. Die junge Frau, eine Dame nicht nur von Welt, sondern auch für die Welt, hat ihre Kisten, Körbe und Koffer nach der Stadtwohnung bringen lassen und ist dann sogleich mit dem Gatten, welcher sie erwartet hatte, nach dem Landhause gefahren, um einige Wochen in der „Idylle“ zu verleben und sich für die Anstrengungen der Berliner „Saison“ zu stärken. Sie hatte zwar eine köstliche, aber doch etwas anstrengende Zeit hinter sich; sie hatte „mitgemacht“, was möglich war: getanzt, gebübelt, geangelt, gejagt; sie hatte sich von Franzosen, Engländern, Russen, Polen und Ungarn den Hof machen lassen; sie hatte durch ihre Toilette die Männer entzückt und die Weiber geärgert, kurz Triumphe über Triumphe gefeiert, denn sogar echte Pariser, Pariser aus Paris, hatten ihr ganzes Wesen als „très pschutt!“ erklärt und sie versichert, sie wäre werth, ihre Landsmännin zu sein.

Die Zerstreung hatte ihr sehr noth gethan. Die „Saison“ des Winters war sehr anstrengend gewesen; leider hatte Malvine auf die zweite Hälfte verzichten müssen, weil der langweilige Sanitätsrath es strenge gefordert hatte — es stand eine Vermehrung der Familie in Aussicht. Im Mai endlich war das Kind zur Welt gekommen, ein gebrechliches schwaches Wesen mit schmaler Brust und fingerdicken Armen, und der Amme übergeben worden. Sie selbst hatte sich lange nicht erholen können; als es endlich der Fall war, stellte sich das Bedürfnis nach Zerstreung unabweisbar ein. „Ganz Berlin“ war schon zerstoßen, ihr Gatte auf ein Gut nach Schlesien abgereist. Die Kinder konnte sie nicht viel um sich haben, denn das „griff ihr den Kopf zu sehr an“, und das Lesen der Romane langweilte sie zuletzt. Es war für sie eine geistige Erholung gewesen, für die Toiletten an das Seebad zu denken. Ihre erste Ausfahrt galt den großen Confectionsgeschäften. Unter den anregenden Einflüssen der neuesten Moden, welche sie mit inniger Hingebung prüfte, begann sich ihr Nervensystem sichtlich zu erholen. Die Zeit, wo sie sich gebulden mußte, war entsetzlich; in ganz Berlin keine Zerstreung zu finden, alle „vernünftigen“

Menschen waren schon fort. Zu Hause war es unsagbar öde: die Kleinste kränkelte trotz der Amme und schrie sehr viel; die zwei größeren Mädchen aber waren so wild und ungezogen, daß Frau Malvine sie nach einer halben Stunde sicher von der Französin wegführen ließ. Sie fühlte, daß ihr die Zerstreung unbedingt nöthig war; der Kopf, in welchem sie den Sitz der Gedanken vermutete — er war ebenso hübsch als klein und leer — war abgespannt, und in ihrem Herzen machte sich eine „unendliche“ Oede bemerkbar. Es war das so begreiflich! Die Toiletten noch nicht fertig, alle „vernünftigen“ Leute schon fort — bis auf sie — in keinem Theater ein neues Stück, keine Novis und Välle, kurz nichts, nichts, nichts!

Endlich waren die bestellten Kleider fertig geworden; jedes für sich ein Gedicht von vollendeter Form und genialem Gedankengang, wenn auch verschieden in der Stimmung. Da gab es Strandtoiletten: eine blaue, mit rother enganliegender Blouse; eine schottische mit stahlgrüner; zu jeder passende Hüte, Strümpfe und Schirme; dann ernste hoheitsvolle Costüme in Schwarz stu. auf oder glänzend, mit und ohne Spitzen, geschlossen und ausge schnitten, mit und ohne Schleppe, alle aber mit idealistischem Hauch.

der geistigen Capacitäten des Abgeordnetenhauses entweder die Zahl seiner Freunde zu verringern, oder die seiner Gegner zu vermehren, so darf das wohl immerhin als ein Zeichen reiner Umkehr betrachtet werden. Denn noch vor Kurzem hätte er nicht Anstand genommen, eine entstandene Lücke in seinem Cabinet ohne diese sentimentale Rücksichtnahme auszufüllen.

Die deutsche Minorität mag der Lösung des Räthsels mit ruhig abwartender Haltung entgegensehen; soweit ist sie während der Dauer der Versöhnungsära bereits aus ihrer früheren nationalen Gleichgültigkeit ausgerüttelt worden, solche Fortschritte hat sie nun schon in der berechtigten Werthschätzung einer gerechten nationalen Politik, den Göttern sei Dank, gemacht, daß sie sich nicht durch das geringe Zugeständniß verführen läßt, wenn man ihr zu Gefallen einmal einen erledigten Ministerposten nicht mit einer tschechischen oder polnischen „Capacität“ besetzt; und andererseits ist sie politisch geschult und reif genug, daß sie nicht mit sanguinischen, überspannten Hoffnungen einen Schritt jubelnd begrüßt, der als ein Anfangsveruch des Einlenkens vielleicht betrachtet werden kann, aber noch keineswegs im Stande ist, dem tiefverletzten Nationalgefühl der deutschen, staatsbehaltenden Elemente in Oesterreich Genugthuung zu bieten.

Des jungen, erst 39jährigen Staatsmannes, dem von den Stätten seiner bisherigen Wirksamkeit in Deutschböhmen und Schlesien der Ruf eines gebildeten, fähigen und liebenswürdigen Beamten, eines Freundes deutscher Bildung vrangeht, harrten gar schwere Aufgaben. Die Beendigung des Ausgleichs mit Ungarn, die Erneuerung der bald ablaufenden Handelsverträge mit Deutschland und Italien, der Abschluß eines Handelsübereinkommens mit Griechenland, der für unsere volkswirtschaftlichen Interessen so dringend nöthige Friedensschluß im Zollkriege mit Rumänien, wo mittlerweile Frankreich und Deutschland die von der österreichischen Industrie nothgedrungen geräumten Positionen zu besetzen sich anschickten, sind zunächst zu erledigende Arbeiten, nebst denen ferner die Reform des Postsparcassenwesens, die Regelung der Verkehrspolitik, die Befriedigung der immer lauter werdenden Wünsche nach fortschreitender Verstaatlichung des Communicationswesens die Kraft des neuen Ministers in Anspruch nehmen werden. Hoffen wir, ganz abgesehen von allen nationalen und politischen Rücksichten, daß Marquis von Baughen in wissenschaftlicher und, was nach den parlamentarischen Stürmen, die seinen Vorgänger mit den unreinen Händen gestürzt haben, nicht unterschätzt werden darf, auch in moralischer Beziehung seinem schweren Amte gewachsen sei!

Dann Badekostüme, mehr naturalistisch, nach Pariser Modellen geschaffen, in ihrer Kürze und Knappheit einem Epigramm vergleichbar. Schon das Anprobiren wirkte electrifizirend auf Frau Malvine, sie fühlte wieder, daß sie noch einen ernstesten Lebenszweck zu erfüllen habe, und das machte sie liebenswürdig. Endlich kam der Baron zurück, und sie konnte abreisen.

Nun ist sie wieder zu Hause; sie gibt den zwei älteren Mädchen, welche der Mama entgegengekommen waren, einen Kuß betippt die faltigen Wangen der Kleinsten, welche sich jedoch schreiend abwendet. „Aber Baby!“ sagt sie vorwurfsvoll und wendet sich dann an den Gatten mit der Bemerkung, „Mia sehe eigentlich doch recht übel aus; sie wollte sagen „häßlich,“ aber ein dunkles Etwas hält sie davon ab.“

Der erste Tag in „Malvinsruh“ war köstlich, die Stille that so wohl und wirkte beruhigend auf die Nerven. Frau Malvine hatte sich wirklich sehr erholt, denn sie konnte die „Wildlinge“ über eine Stunde bei sich ertragen und ihrem Geplauder zuhören; sie ging am Abend sogar zu dem Baby in das erste Stockwerk und sah der Amme zu, wie diese das kleine magere Geschöpfchen wusch, umkleidete und zu Bette brachte. Nachdem sie es auf die Stirn

## Politische Rundschau.

### Inland.

Der Minister für Cultus und Unterricht, Dr. von Gautsch, macht gegenwärtig eine Inspectionreise in Böhmen zum Behufe der Besichtigung der Mittelschulen, Lehrer-Bildungs- und gewerblichen Unterrichtsanstalten und theilweise auch der Volksschulen. Die Reise soll Budweis, Pilsen, Eger, Asch, Raaden, Komotau, Tepliz und Reichenberg berühren. Wir sind begierig, was der Reformminister im strammnationalen Deutschböhmen für Erfahrungen machen und wie er dieselben verwerthen wird; er thäte gut, sich von der gerechtfertigten tiefgehenden alle Volksschichten durchdringenden Erbitterung, welche die von oben dem deutschen Steuerträger dictirte Errichtung tschechischer Schulen für zugewandertes Gesindel in ganz deutschen Städten überall hervorgerufen hat, durch den Augenschein zu überzeugen und seine künftigen Entscheidungen in dieser Beziehung hienach einzurichten.

In Prag hat sich vor etwa einem Jahre ein äußerst rühriger deutsch-nationaler Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe stellte, für diejenigen deutschen Kreise in Prag, welche in den bisher bestehenden deutschen Vereinen ihrer gesellschaftlichen Stellung nach keinen Platz fanden oder suchten, einen Vereinigungspunkt zu schaffen. Es entstand der „Deutsche Handwerkerverein“, in dessen schön ausgestatteten Hause in der Ferdinandsstraße echt-deutsche Gemüthlichkeit deutsche Handwerker, Gewerksleute, Beamte, Studenten u. allabendlich fröhlich vereinigt. Dieser deutsche Verein, der die tschechische Volkszählung Lügen straft und eine glänzende Widerlegung des Fabelwortes vom „goldenen slavischen Prag“ bildet, ist natürlich den tschechischen Gegnern ein Dorn im Auge, umso mehr, als er bei Wahlen eine erfolgreiche Thätigkeit entfaltet und manchen Deutschen der Gefahr der Tschechisirung entrisen hat. Pöbelgeheul und Steinwürfe gehören für die Besucher des reizenden Vereinsgartens nicht zu den Seltenheiten. Nun hat, wie uns gemeldet wird, der „Deutsche Handwerkerverein“ in diesem mit einer hohen Mauer umschlossenen Garten ein Standbild des Volkskaisers Josef des Einzigen aufgestellt und beabsichtigt, dasselbe feierlich, aber ganz im engsten Kreise einzuweihen.

Die Statthalterei untersagte jedoch das Fest unter Hinweis auf die Bestimmungen zum Schutze der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Also so traurig weit ist es bereits bei uns in Oesterreich gekommen, daß die Staatsgewalt zu schwach ist, die Deutschen in ihrem eigenen Hause zu schützen! Die Befürchtung, daß einige slavische Deutschenfresser davon „Ballungen“ bekommen könnten, und daß der fanatische, verhehrte Tschechenpöbel ein wildes hrom a peklo! (Pech und Schwefel) den Deut-

gelüßt und somit allen Mutterpflichten genügt hatte, stieg sie wieder hinab, setzte sich auf einen Schaukelstuhl der Veranda und ließ die glänzenden braunen Augen durch die Baumgruppen über die Blumenbeete und den geschorenen Rasen nach dem See hinschweifen. Da stand sogleich auch wieder Osende vor ihr, und während sie die Augen schloß, zogen die Bilder des Gesesehenen an ihr vorüber. So bemerkte sie auch nicht, daß der Baron die Treppe vom Garten heraufkam und auf der obersten Stufe stehen blieb. Malvine sah in dem raffiniert angeordneten Landkostüm reizend aus; ein Freund natürlicher Schönheit hätte zwar die künstlich breitgemachten Hüften und die mit breitem Ledergürtel eng zusammengeschnürte Taille als widersinnig empfunden; er hätte über den goldenen Steigbügel gespottet, welcher die Blouse am Hals schloß, und an die hohen Absätze des spitzen Schuhs sehr richtige Bemerkungen über verkrüppelte Füße geknüpft, aber der Gatte that das nicht; sein Blick glitt ziemlich gleichgültig über die Gestalt der Frau nach der Mode; er erkannte deren Reize an, aber die Liebe, welche mehr als den Körper liebt, war nicht mehr vorhanden. Der Baron war zu ruhig geworden, um außer dem Hause einen Ersatz zu suchen, er überwachte die

zubrüht, diese Befürchtung ist bereits im Stande, die Behörden zum Verbote eines deutschen Familienfestes zu veranlassen! Welch holde duftige Blüthe des Versöhnungsbaumes!

Das slowenisch-clericale Heftblatt „Südsteirische Post“ gerieth neulich in gewaltiger Aufregung über den Artikel der „Deutschen Zeitung“, betitelt „Ein photographirter Bubenstreich“. Man hat nemlich die von Angehörigen der slowenischen Culturnation mit faulen Eiern beschmutzte Tafel des Gründendmals photographisch aufgenommen, um der Mitwelt von der Bildungsstufe, auf welcher die Bürger des slowenischen Zukunftskönigsreiches stehen, eine Vorstellung zu bieten. Die frechen deutschen Hezer! Statt sich die liebenswürdigen Scherze ihrer verehrungswürdigen Landsleute geduldig und ruhig gefallen zu lassen, verkündeten sie den Zeitgenossen „mit gutem Vorbedacht zu hegerischen Zwecken“, wie man ihnen in Laibach die Gleichberechtigung und Versöhnung predigt. Die Besudelung bezeichnet die Hezpost diesmal mit grimmigen Grimassen als „einen in der ersten Aufregung erfolgten Bubenstreich“. Nun wird aus Laibach gemeldet, daß in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli das Denkmal des deutschösterreichischen Freiheitsdichters neuerdings auf schmachliche Weise besudelt und zwar mit Kalk bespritzt und mit Excrementen beschmutzt wurde. Das war also bereits ein in der „zweiten“ Aufregung erfolgter Bubenstreich der Culturnation, und da der slowenische Pöbel in Laibach allem Anscheine nach aus der Aufregung nicht herauskommen kann, so ist eine weitere Folge von „Bubenstreichen“ zu erwarten und das Leben der deutschen Märtyrer Laibachs verspricht bei dieser angenehmen Aussicht ein recht idyllisches zu werden. Wie heißt es doch gleich in der famosen Interpellationsantwortung? Der Gemeinderath von Laibach habe durch die nachträgliche Correctur seiner Beschlüsse die Garantie für Erfüllung seiner versaffungsmäßigen Pflichten geboten! — Eine Abkühlung dieser fanatischen „Aufregung“ wäre wohl die erste dieser versaffungsmäßigen Pflichten.

## Correspondenzen.

Marburg, 2. Juli 1886 (D. C.) [Zubel fest des Männergesangsvereines]. Das 40-jährige Jubelfest des Marburger Männergesangsvereines findet mit dem 4. Juli in Herrn Th. Göy Gartenlocalitäten stattfindenden Festliedertafel mit Commers einen würdigen Abschluß. Bei derselben wirken auch der Murecker Sängerverein, die Südbahnlidertafel, der Concertfänger Herr Josef Waldner, der Tonkünstler Herr René Stöger und die vollständige Musikkapelle des Inf.-Reg. Nr. 47 Freiherr von Beck mit. Das Programm ist äußerst gewählt und reichhaltig und dürfte die

Verwaltung der Güter und seines Vermögens und trieb als Sport Politik — seine Frau ließ er leben wie sie wollte, denn er glaubte sicher zu sein, daß sie trotz aller Coquetterie die Ehre seines Namens nicht verletzen werde. Heute wollte er aber doch ernst mit ihr sprechen, denn sie hatte in Ostende ein „Heidengeld“ verbraucht. Er trat leise an sie heran und blickte auf das reizende Gesicht nieder; eine wärmere Empfindung stieg in ihm auf, er beugte sich nieder und drückte einen Kuß auf den lächelnden Mund. Malvine fuhr aus dem Halbschlaf auf und blickte ihren Gatten einen Augenblick an, als müßte sie sich erst besinnen, ob er sie geküßt habe, dann aber lächelte sie ihn an und streichelte ihm die Wange.

„Du bist müde Malva?“

„Ach nein, nicht gerade müde, — ein wenig angegriffen. Ich habe das Baby zu Bette gebracht.“

„So? Das ist ja sehr nett von Dir. Das arme Kind macht mir Sorge — es nimmt nicht zu und ist theilnahmslos für seine Umgebung.“

„Ja, ja, das arme Kind!“ sagte Malvine und zog dabei die Blouse zurecht. Da aber dachte sie, es ziemt ihr als Mutter doch mehr

Liedertafel bei günstigem Wetter, und bei dem Umstande, als viele auswärtige Sänger an der Jubelfeier theilnehmen, und viele Vereine und Corporationen der Stadt dazu geladen sind, außerordentlich stark besucht sein. Das anlässlich des Jubelfestes vom Vereine herausgegebene Festblatt ist prachtvoll ausgestattet, enthält einen schwungvollen Festgruß, verfasst von dem heimischen Dichter Hilarius, eine kurze Geschichte des Vereines, den Mitgliederstand und das Festprogramm. Das Interesse, welches sich für diese Feier allenthalben kundgiebt, ist ein allgemeines und es stehen dem jubilirenden Vereine allerlei Ueberraschungen bevor. Von allen Seiten laufen Beglückwünschungen ein, und sind in erster Linie die äußerst liebenswürdigen Schreiben der Ehrenmitglieder, Sr. Excellenz Herrn Statthalters Freiherrn von Kübed und des Hofrathes Ritter Gebell von Ennsberg zu erwähnen.

**Steinbrück am 2. Juli. (D.-C.)** [Wahl in die Bezirksvertretung.] Der Gemeindevorstand von Laak hat in die Bezirksvertretung Löffler die Herren Blasius Kropf, Oberlehrer in Steinbrück, Karl Unterberger, Sections-Ingenieur in Steinbrück und Jakob Moritz Grundbesitzer in Laak gewählt.

**Von der steiermärkisch-kroatischen Grenze, Anfangs Juli 1886. (D.-C.)** [Die Welt steht noch fest. — Witterung und Heuernte. — Pilzesernte und Abgeordnetenwahl, darauf was Frostiges.] Der 24. Juni ist vorübergegangen, ohne daß die Welt aus den Fugen gerathen, wie es von den Kanzeln drüben in Croatien gepredigt wurde. Diesmal müssen wir es zum Lode unserer Clerici wohl erwähnen, daß sie diesen Schwindel nicht kultivirt und zur Beängstigung der Gemüther, wie ihre Amtscollagen jenseits der Sotla, nicht beigetragen haben. — Der Monat Juni war aber ganz Jupiter pluvius zu Eigen, an Gewittern und Regen reich. Zum Beginne des Monats versprach, wegen der früher anhaltend gewesenen Dürre die Heuernte eine sehr traurige zu werden; das Gras hat sich aber durch die anhaltenden Niederschläge allerdings später üppiger entwickelt, nun verhindern gerade dieselben die Einbringung der Ernte. Was in der richtigen Zeit ohne Rücksicht auf die Witterung gemäht wurde, verfällt unbedingt der Fäulniß. Hat sich schon mancher Wirtschaftsbesitzer hinter den Ohren getragt, als er seinen zu früh geleerten Heuboden erblickte, so dürfte ihm das Heu für die Zukunft noch viel Sorgen bereiten, wenn er es nicht vorzieht, seinen Viehstand zu verringern. — Die anhaltenden Regengüsse haben aber dafür heuer wohlthuend auf das Wachstum der Schwämme — dieses Volksnahrungsmittels — gewirkt. Wir können uns nicht erinnern, jemals solche Unmassen von Pilzen gesehen zu haben; mancher Bauer in waldigeren Gegenden

hat sie meizenweise getrocknet und aufgespeichert. — Wie wir so diese ungeflachten, dickstrümpfigen, breitstümpfigen Pilze, die kunstgerecht bereitet, gewiß ein schmackhaftes Gericht bieten, bewunderten, fiel uns unwillkürlich der von seinen „slovenischen“ Vätern einberufene verdienstvolle Abgeordnete Raic ein. Wir finden zwar keinen Anlaß ihm einen besonderen Nachruf zu widmen, denn seit unaussöschlicher Deutschenhaß zog wie ein rother Faden durch alle seine „großen“ politischen Tiraden; aber lassen wir den Todten ruhen, die Erde, die er mit seinen wuchtigen Schritten dröhnend getreten, sei ihm leicht, sehr leicht! Beschäftigen wir uns lieber mit seinem eventuellen Nachfolger im weltlichen Amte eines Abgeordneten. — Wie wir von Eingeweihten erfuhren, soll man sich in den Pfarhöfen für eine Candidatur als Reichsrathsabgeordneten des edlen Bauernfreundes und gegenwärtig auch k. k. Rathes German nicht besonders erwärmen, und als ganzen Mann für die slovenisch-chauvinistischen Bestrebungen den bereits zum Märtyrer gestempelten einstigen Chefredacteur des Organes für Volksverderbung und Deutschenhaß, den rothbestrumpften Dr. der Gottesgelahrtheit Gregorec ins Vordertreffen zu stellen geneigt sein. — Nun wir wissen, welcher Terrorismus von den Pfarhöfen und Caplaneien auf die „freien“ bäuerlichen Wähler ausgeübt wird, und daß der Candidat aus psarlichen und caplanischen Gnaden unbedingt veruffiren muß. Armes verblendetes Volk, das einen solchen Abgeordneten wird wählen müssen, und Ehre unserer schönen Steiermark, die Aussicht hat, im Parlamente so würdig vertreten zu werden! Diese Aussicht stimmt uns ganz frostig und wollen wir daher sofort zu einem frostigen Thema übergehen. In den Grenzgemeinden wurden in der verflossenen Woche die commissionellen Frostschädenerhebungen durchgeführt. Dies wurde nur im Wege der „Gnade“ gestattet und mußten Bezirk und die Gemeinden die Kosten dieser Erhebung bestreiten. Wir sind begierig, welchen Nachlaß die Beschädigten aus „weiterer Gnade“ zu erwarten haben?

**Sauerbrunn, 2. Juli. (D.-C.)** [Blightschlag.] In Radmannsdorf, in nächster Nähe des Curortes, schlug am 30. v. M. gerade um die Mittagsstunde der Blich in das auf einem Hügel einzeln befindliche Wohngebäude des J. Werboschel. Das Strohdach fing sofort zu brennen an, und brannte trotz des stark niederfallenden Regens ganz nieder. — Ein später herbeigeeilter Löschzug der freiwilligen Anstalts- und Ortsfeuerwehr konnte das Feuer nur insoweit bekämpfen, daß das Wohngebäude selbst, und der knapp anstoßende Stall gerettet werden konnten. Bemerkenswerth ist, daß, als der Blich in das Gebäude einschlug, sich nur der achtjährige Knabe des vorgenannten Besitzers, — eines Musikers, der während des Vorfalles bei

der Musikprobe war, — im Hause anwesend gewesen, und sich in einer Nebenstube befand, in welche der Blich nicht gedrungen. Als der Knabe die furchtbare Wirkung des elektrischen Strahles sah, nahm er des Vaters Reservoircompete von der Wand und blies ganz tüchtig fortwährend den Feuerruf, wodurch die nächsten Nachbarn auf das Unglück erst aufmerksam gemacht wurden und trotz strömenden Regens die erste Hilfe leisteten.

## Kleine Chronik.

[Rectorswahl.] Bei der am 30. Juni Abends vorgenommenen Rectorswahl für die Wiener Universität vereinigten sich sämtliche Stimmen auf die Person des als Psychologen bedeutenden Professors der Philosophie, Hofrath Dr. Robert Zimmermann. Dieser, 1824 zu Prag geboren, studierte daselbst und in Wien Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, wirkte seit 1851 als außerordentlicher Professor der Philosophie zu Prag und wurde 1861 als wirklicher Professor nach Wien berufen. Seit 1869 ist Dr. Zimmermann, einer der Hauptvertreter der Herbart'schen Philosophie in Oesterreich, ordentliches Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften.

[Säbelduell mit tödtlichem Ausgang.] Am 26. Juni fand zu Leutschau zwischen Lieutenant Petroczy und Lieutenant Bräuer, beide vom Infanterie-Regimente Nr. 34 ein Zweikampf auf Säbel statt, dessen Veranlassung ein Streit in einer Liebesangelegenheit gewesen sein soll. Durch einen furchtbaren, ganz freien Hieb schlug Bräuer seinem Gegner 4 Rippen des Brustkorbs durch und verletzte ihn an Herz und Lunge, so daß der Verwundete todt zusammenstürzte. Der Gefallene war der Herausforderer.

[Tollwuthimpfungen in Wien.] Auf der Klinik des Professors Albert am Wiener allgemeinen Krankenhause werden seit einigen Tagen durch den Operateur Dr. Allmann Präventiv-Impfungen gegen die Tollwuth, und zwar die ersten außerhalb Paris, vorgenommen. Dr. Allmann, welcher bei Pasteur in Paris das neuentdeckte Verfahren durch längere Zeit studirt hat, nahm die Impfung an dreizehn von wuthkranken Hunden gebissenen Männern und einer von einem wüthenden Schweine verletzten Frau vor, und zwar wurde der von Kaninchen hergenommene Impfstoff wie bei Pasteur in der Bauchgegend eingespritzt. Die Verletzten waren aus Galizien, Siebenbürgen, Böhmen (Aussig), Mähren und Steiermark (Graz).

[Die Cholera.] Wie die „Agrarische Zeitung“ aus sicherer Quelle erfährt, trat der vereinzelte Cholerafall in Fiume in folgender Weise auf: Ein dort seit mehreren Jahren ansässiger Italiener aß am 22. d. Mittags über-

unruhe und Sorge, und sie fügte rasch hinzu: „Sollen wir nicht in die Stadt zurück? Dort kann der Sanitätsrath das Baby täglich besuchen und beobachten.“ Sie fühlte sich auf einmal ganz Mutter und voll Mitleid mit dem kleinen Geschöpfchen; dazwischen suchte in ihr die Erinnerung an ein Gedicht auf, welches den Schmerz einer Mutter um ihr Kind schildert, ein Gedicht, das so rührend war: plötzlich sah sie sich selbst am Grabe und der Hofprediger sprach auch so rührende Worte, und aller Augen waren auf sie, die unglückliche Mutter gerichtet, welche so herzbrechend schluchzte. Und Malvine war über ihr Unglück so bewegt, daß ihre Augen wirklich in Thränen schwammen, als sie sagte: „Nein, das arme, arme Baby thut mir leid. Nicht wahr, wir wollen nächste Woche wieder in die Stadt zurück? Es wird ja doch schon kühl.“

Der Baron freute sich über den herzlichen Ton, und er beschloß seine Mittheilung auf morgen zu verschieben. In dem Augenblicke rollte ein Wagen heran, bald darauf ertönten Schritte, und vom Eingangswege eilte, gefolgt von einem älteren Herrn, der aber doch bemüht war, sich jugendlich zu geben, eine junge Dame heran. Gott, die Hochheros! Das ist

charmant!“ rief die Hausfrau und sprang der Freundin entgegen; Mellniß murmelte etwas wie die „Katsche!“ und schritt langsam die Treppe hinab. Während sich die Damen umarmten, reichten sich die beiden Männer die Hände.

„Du siehst entzückend aus, Malvine. Und welche köstliche Toilette! Aber mein Gott, Du hast ja geweint?“

So sprudelt es von den Lippen der Gräfin. Sie wandte sich zu Mellniß. Sind Sie am Ende Ursache der Thränen? Ihr Männer seid alle Barbaren. Oder —

„Aha,“ unterbrach sie der Baron, ist sehr schwächlich, und darüber hatten wir eben gesprochen.“ Malvine ward wieder über ihre Mutterliebe sehr gerührt und tippte sich die Thränen aus den Augen, ohne daß es ihr entging, wie leichter Spott um den Mund der Gräfin huschte, ehe sie denselben zu einem „Oh“ des Bedauerns rundete. „Du darfst Dich nicht so der Angst hingeben; kleine Kinder leiden unter manchen Zufällen — Du mußt Dich zerstreuen.“

Im Nu waren die Wolken auf der Stirne verschwunden und die Thränen getrocknet. Beim Thee sah die Hochheros allen Platz der Hof-

kreise zum Besten und hing jeder Person eine nichts weniger als schmeichelhafte Bemerkung an.

Die Ueberfiedlung war vollzogen, man befand sich in Berlin, aber trotz der täglichen Besuche des Sanitätsraths kränkelte das Jüngste weiter und verlor mit jedem Krampfanfall an Widerstandskraft. Der Vater litt mit dem armen Kinde, die Mutter behauptete dasselbe zu fühlen, sie legte dabei sogar die Hand an jene Stelle, wo sie das Herz vermutete. Einmal war sie bei dem Kinde, als dessen kleiner Körper sich unter der Macht des Anfalls krümmte; wie hilflos starrte die großen braunen Augen zuweilen aus dem verzerrten Gesichtchen. Malvine blickte kaum einige Secunden auf ihr Kind, dann preßte sie die Hände an ihre Schläfe und eilte fort. Das könne sie nicht mit ansehen; sie müßte kein Herz haben, wenn sie das thäte. Es war ein großes Glück, daß die Proben für die Liebhaber-Vorstellung beim K'schen Gesandten schon begonnen hatten; die reizenden Abende in dem Kreise der aristokratischen Jugend beider Geschlechter boten doch Zerstreung, denn „man darf sich nicht so gehen lassen.“ Ihre Selbstbeherrschung war bewunderungswerth, Niemand vermutete, daß dieser innere Kämpfer sein müßte.

müßig viel Seefische und trank darauf kaltes, etwas mit Essig angesäuertes Wasser, worauf er unter verdächtigen Symptomen erkrankte und auch am 24. starb. Die Section ergab, daß die Todesursache nicht Cholera, sondern ein Nierenleiden war. Die Nachricht, die Cholera sei ausgebrochen, hatte sich jedoch bereits verbreitet und die Furcht als Krankheitserreger wirkte auf den in der Nachbarschaft des Verstorbenen wohnhaften, aus Cilli gebürtigen Schneidermeister Karl Wagner so depressiv, daß er noch um 1 Uhr Nachmittags desselben Tages erkrankte und schon um 1 Uhr Nachts starb. Die städtische Behörde ließ beide Häuser vollständig desinficiren, die Kleider und Bettwäsche verbrennen und die Häuser absperren, und ergriff überhaupt die rigorossten Maßregeln, um dem weiteren Umsichgreifen der Krankheit Einhalt zu thun.

[Ab schaffung des Adels.] Schon vor einigen Jahren war von einem Deputirten in der französischen Kammer der Antrag eingebracht worden, daß das Recht zur Führung eines Adelstitels künftighin von der Zahlung einer Steuer abhängig sein solle, so daß also einem jeden, der sich diesen in einer Republik doppelt überflüssigen Luxus leisten wollte, gegen alljährliche Erlegung einer entsprechend hohen Summe den Titel Baron, Freiherr, Graf u. c. zu führen erlaubt wäre. Der Antrag wurde damals abgelehnt. Ein gleiches Schicksal fand der von dem radikalen Abgeordneten Beauquier jüngst in der Kammer gestellte und mit Hinweisung auf die republikanisch-demokratische Staatsverfassung begründete Antrag, die gänzliche Abschaffung des Adelstitels in Frankreich in Erwägung zu ziehen. Er wurde mit 242 gegen 216 Stimmen, also mit der geringen Mehrheit von 36 Stimmen abgelehnt. Der Adel ist übrigens auch in der Republik noch verhältnißmäßig leicht zu haben; da die Republik nemlich nicht adelt, so adelt der Herr Deputirte, Senator, Verwaltungsbeamte sich einfach selbst. Solche „Selbstadler“ sind nun in Kammer, Senat, Verwaltung, Diplomatie in wahren Massen vorhanden und sie und ihre Freunde haben Alles aufgeboten, um sich den so erworbenen Adel nicht wieder abknöpfen zu lassen. Was des neuen „republikanischen“ Adels anlangt, so pflegen diejenigen, welche ihn sich zuzulegen beabsichtigen, nach einem ganz bestimmten Schema zu verfahren. Nehmen wir an, Herr Charles Cordonnier sei in Montauban geboren, sodann aber nach Paris gezogen, wo es 3 weiselsöhne eine Masse anderer Cordonniers giebt. Um nun mit diesen nicht verwechselt zu werden, läßt er sich eine Visitenkarte stechen, auf welcher zu lesen steht Charles Cordonnier (de Montauban). Seine Freunde gewöhnen sich mit der Zeit daran, das „Cordonnier“ mit dem eingeklammerten „Montauban“ zu lesen. Die zweite Visitenkarte läßt den Vornamen Charles weg, eben so die Klammern und Herr Cordonnier de Montauban macht uns seinen Besuch. Dem hochfeudal klingenden Montauban

zu lächeln, so lockende Blicke zu versenden wußte, ein Kind um den kargen Rest des Lebens ringe — Niemand, auch sie selber nicht, denn sie hatte es vergessen in Zerstreung.

Die Beforgung des Costüms bot auch geistige Anregung, und so vergingen die Wochen bis zum Beginn der eigentlichen Saison, welche dieses Mal mit der erwähnten Vorstellung eingeweiht werden sollte, sehr rasch und verhältnißmäßig angenehm; nur das Kind störte hier und da; manchmal zuckte sogar im Geheimen der Gedanke auf, daß es schrecklich wäre, wenn die Kleine noch vor dem Feste stirbe. Frau Malvine hatte Glück; die kleine Asta schloß für immer die Augen, eben als die „Mutter“ noch in ihrem sehr „pikanten“ Costüm, zurückkehrte, sie fühlte sich zu niedergeschlagen, um zu weinen, sie erschrüttert, wie sie es nannte — erst als sie sich durch einen ungestörten zehnstündigen Schlaf gestärkt hatte, erlaubte sie sich den Luxus der Thränen.

Die Boronin zerstreut sich noch heute mit bestem Erfolg.

O. v. L.

wird aber durch das sehr bürgerliche Gondonnier immer noch Entrog gethan und so erscheint die neue Visitenkarte in der abgekürzten Form C. de Montauban. Ist Herr C. de Montauban aber reich, so versteht es sich von selbst, daß seine Diener ihn mit Monsieur le Baron anreden, wogegen er natürlich keinen Widerspruch erhebt. Ja, er fin'et diese Anrede so passend, daß er sich abermals neue Karten anfertigen läßt, auf denen, diesmal mit vorgedruckter Krone, manchmal auch mit Wappenzeichnung Mr. le Baron de Montauban prangt. So ist aus Herrn Gondonnier ohne Mühe ein Baron Montauban geworden, und es erübrigt nur noch, diesem Namen die gesetzliche Anerkennung zu verschaffen, damit man mit ihm rechtsgiltige Urkunden unterschreiben und ihn auf seine Kinder vererben kann. Auch das ist nicht schwer, wenn man Deputirter oder sonst ein einflußreicher Mann ist. Man verschafft sich einige amtliche Aktenstücke, in denen man mit dem neuen Namen angedredet wird. Herr v. Montauban schickt einen hohen Geldbeitrag zu Gunsten Ueberschwemmt an seinen Präfecten, und dieser antwortet mit einem Dankschreiben, in welchem er den großmüthigen Spender als Baron v. Montauban anredet. Einem so wohlthätigen und außerdem gewiß noch gut empfohlenen Manne gegenüber kann man doch wirklich nicht weniger thun! Noch einige ähnliche Schriftstücke, und der neue Name ist de notoriété publicus und das Ziel ist gewonnen. Deputirte und politische Persönlichkeiten pflegen sich mit dem Namen ihres Wahlbezirkes zu adeln. Roques de Filhol, Mathieu de l'Indre, Martin du Nord sind einige Beispiele. Daß Leute, welche Duroy oder Dalton heißen, sich du Roy oder d'Alton schreiben, wird nach dem Gesagten nicht überraschen. Um aber auf den Ausgangspunkt zurückzukommen: Leute, die sich behufs Erwerbung eines so fraglichen Adels so viele Mühe geben, und eine Republik, die ihnen dabei so leicht und freudwillig entgegenkommt, werden sicher nichts thun, um den Adel abzuschaffen.

[Tod durch einen Fliegerstich.] Vergangene Woche wurde in Köln der Director einer electrischen Fabrik von einer Fliege in die Wange gestochen. Es entstand eine Geschwulst, welche immer größer wurde und den Kranken schließlich veranlaßte, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Diese kam zu spät; es hatte sich eine Blutvergiftung eingestellt, an welcher der Unglückliche am zweiten Tage starb.

[Die Rache der Verlassenen.] In einer Stadt Süd-Ungarns erregt, wie in einem Temesvarer Blatte zu lesen, der folgende Vorfall großes Aufsehen: „Ein junger Geschäftsmann führte seine Braut am Arm, die er zu einer Verwandten begleiten wollte. Plötzlich trat ein junger, elegant gekleideter Mann, eine Reitgerte in der Hand, auf das Braupaar zu, vertrat demselben den Weg und sagte zur Braut: „Mein Fräulein, Ihr Bräutigam ist ein elender Schurke; er hat seine Geliebte und sein Kind verlassen. Ich habe gegen Ihre Verbindung nichts einzuwenden, aber ich habe einen heiligen Eid geleistet, daß Sie Ihre zukünftigen Gemahl nur entstellt besitzen sollen.“ Nach diesen Worten erhielt der Bräutigam mit der Reitgerte von dem Ungeheuer mehrere kräftige Hiebe in's Gesicht, welche tiefe Furchen auf demselben zurückließen. Während der Bräutigam nach Hilfe schrie, ergriff die jugendliche Braut die Flucht. Der junge Mann mit der Reitgerte ließ sich ohne Widerstand zu leisten, arretiren. Im Polizei-Bureau entledigte er sich seines Ueberziehers und sagte dem Polizei-Beamten: „Ich bin kein Mann, sondern ein Mädchen; mein Name ist Louise S. . . . Ich war die Geliebte des Mannes, den ich soeben gezüchtigt; er hatte mir die Ehe versprochen und mich dann mit meinem Kinde auf schmachliche Weise verlassen. Er wußte, daß ich geschworen habe, mich an ihm zu rächen. Da er aber stets auf der Hut war, mußte ich zu dieser Verkleidung Zuflucht nehmen.“ Louise S. wurde, nachdem ihre Identität constatirt worden war, auf freien Fuß gesetzt.“

[Die Politik auf den Damenhüten.] In England hat sich die Homerul-Frage auch der Damenhüte bemächtigt. Conservative Hüte kennzeichnen sich durch tüllumwundene gelbe und weiße Primeln, die unionistischen haben Chamberlain's Lieblingsblumen, Orchideen, aufgepflanzt, während die Homerul-Hüte das irische Kleeblatt neben blauen Kornblumen zur Schau tragen.

[Der Erfindungsgeist der Yankee's] ist wirklich grandios. Bindet da ein Biedermann, der an den romantischen Ufern des Co.orus in Pensylvanien wohnt, seinen Gänsen und Enten kurze Angelschnüre mit Hak'n und Wurm an die Beine und jagt sie dann in's Wasser. Die Fische beißen an und zerren an der Schnur, worauf das Federweid erschrocken an's Ufer eilt, am Bein hinten einen Fisch. Das Uebrige besorgt der Farmer. Das dürfte die erste diesjährige „Seeschlange“ sein. Die Fortsetzung läßt aber nicht lange auf sich warten und so finden wir denn gleichfalls aus Amerika stammend, gleich noch folgende rührende Geschichte: „Unsere alte Puthenne“, so berichtet nämlich ein Farmer in Virginien, „hatte am Gartenzaun dreizehn Eier gelegt und setzte sich darauf, um sie auszubrüten. Vor ungefähr einer Woche schlich sich eine große schwarze Schlange herbei und fraß die Henne auf, dann rollte sie sich auf dem Nest zusammen und blieb auf den Eiern liegen, bis die junge Brut zur Welt kam. Die Schlange hatte darauf gewartet und verzehrte sofort mit großem Appetit die ganze Brut.“

[Jäger schnurren.] Der Oberförster Hintreffer besaß eine Hündin, welche täglich des Mittags ihr Futter erhielt. Einmal, als Gesellschaft war, wurde dies vergessen. Da eilte Juno, die bisher zu den Füßen ihres Herrn gelegen hatte, in den Garten, trabte die Blumenreihe entlang und kehrte zurück, im Maul ein Büschel — Bergißm'innicht. — Dieselbe Hündin stellte eines Tages einen Bauer, der in der Thür seines Hauses lebte. Man konnte sich die Ursache davon nicht erklären. Schließlich wurde constatirt, daß der Bauer — Hühneraugen hatte.

[Vonder Zerstretheit Moliere's] existiren zahlreiche Anekdoten. Wenig bekannt mag folgende sein. Moliere ließ sich einst kurz vor Beginn der Theatervorstellung in einer Brucette (einem zweirädrigen Fahrstuhl, der von einem Menschen gezogen wird) von seiner Wohnung nach dem Schauspielhause transportiren. Da die Brucette sich nur langsam im Straßensothte vorwärts bewegte, so verlor Moliere die Geduld sprang aus dem Sessel und begann, in Gedanken verloren, aus vollen Kräften das leere Fuhrwerk vorwärts zu schieben. Erst des Diener's lautes Lachen weckte ihn aus seinem Traume.

[Den Kinder schuhen entwaschen.] Der größere Knabe: „Du, in der Hühnerhaide sind Störche.“ — Der kleinere Knabe: „Ach an den alten Unsinn glaube ich schon lange nicht mehr. Es giebt gar keine Störche.“

[Eine ärztliche Consultation.] „Ach, Herr Doctor, was nimmt man denn bei Nasenbluten?“ — „Ein Taschentuch!“

[Der Schuft.] Jakob Stern: „Buchheim, nehmen Sie Papier, die Feder, die Tinte und schreiben Sie mir mal an den Rosenheim den Schuft, folgendermaßen (er dictirt): Ich habe an Sie geschrieben. Wer hat nicht geantwortet? Sie! — Ich habe Sie gemahnt. Wer hat sich nicht geriebt? Sie! — Wer ist also ä Schuft? — Haben Sie „Schni“, Buchheim, haben Sie „Schni“? — Buchheim: „Ja wohl, Herr Stern.“ — Jakob Stern: „So, da geben Sie her, da will ich meinen Namen darunter setzen.“

## Locales und Provinciales.

Cilli, 3. Juli.

[Gemeinderath's Sitzung.] In der am Freitag stattgehabten öffentlichen, öffentlichen Sitzung des Gemeinderathes machte Herr Bürgermeister, kaiserlicher Rath Dr. Nedermann der Verlesung zunächst folgende Mit-

theilungen: Herr Baumeister Walthert hat die Bauarbeiten an der Einfriedigungsmauer beim Obergebäude gegen die Summe von 750 fl. übernommen. Nach Erlaß des Landeschulrathes ist nunmehr die Verwandlung der Mädchenschule aus einer 4classigen in eine 5classige beschlossen, dieselbe willkommene Veränderung steht für die Knabenschule in nächster Aussicht. — Der feierliche Schluß der Gewerbeschule erfolgt am 11. Juli und ist mit einer Ausstellung der Schülerarbeiten verbunden; Herr Bürgermeister fordert die Herren Mitglieder des Gemeinderathes zu zahlreicher Theilnahme an der Schlußfeierlichkeit auf. — Eine Zuschrift der Genossenschaft der Kaufleute von Seckhaus und Hiebing, daß der Gemeinderath gegen den Hausierhandel als eine Schädigung des Handelsgewerbes Stellung nehme, wird der Genossenschaft der Kaufleute von Cilli zur Begutachtung zugewiesen. Ein Ansuchen des Holzhändlers Herrn Wilcher um eine einjährige Freistreckung zur Räumung seines Holzlagerplatzes wird abschlägig beschieden. Herr G. R. Kadakowits berichtet hierauf als Obmann der Bansection über die Regulierung des Piretschbachs und empfiehlt die Annahme der diesbezüglich gemachten Vorschläge, nach welchen auch die diesen Bach überführende Reichsstraßenbrücke durch eine entsprechend vergrößerte eiserne zu ersetzen sei. Im Namen der IV. Section erstattet Herr Ferjen die Schlußrechnung über den Theaterbau; hiernach beziffern sich die Einnahmen auf fl. 65.811.71, die Ausgaben auf fl. 65.417.91; die somit erübrigte Summe von fl. 393.80, wovon noch einzelne kleinere Posten zu bezahlen sind, wurde bei der Sparcassa eingelegt und das Sparcassabüchel bei der Gemeinde deponirt. Die Schlußrechnung wurde genehmigt und dem Theaterbaucomité, besonders den Herren Karl Mathes, Josef Rakusch und Franz Jangger der Dank der Versammlung ausgesprochen; zugleich wurde aber die Aufnahme zweier Bemerkungen ins Protocoll beschlossen, die der Herr Referent an seine Berichterstattung knüpfte; die erste betraf den Umstand, daß der Cement, welchen Herr Kadakowits um 1 fl. 20 kr. per Metercentner zu liefern sich erbot, gleichwohl bei Herrn Weber um 1 fl. 90 kr. per Metercentner gekauft wurde, was bei der großen Menge, die davon gebraucht wurde, einen ziemlichen Unterschied macht. Die zweite Bemerkung bezog sich darauf, daß der Fuhrlohn und die Kosten für Bezimmerung bei dem von der Stadtgemeinde aus dem Stadtwalde umsonst zur Verfügung gestellten Bauholz sich so hoch stellten, daß man dafür beinahe das Holz anderwärts hätte kaufen können und der Werth des Geschenkes dadurch illusorisch wurde. — Das Referat über die Frießhofsverlegung wurde in die vertrauliche Sitzung verlegt. Dem Zauberkünstler Herrn Prof. Becker wurde auf Grund der mit ihm getroffenen Vereinbarungen das Theater für zwei Vorstellungen überlassen. — Auf Grund des Referates der V. Section über Fleischbeschau wurde beschlossen: 1. Bei Einfuhr von Fleisch in getheilten Stücken muß von nun an auch das Eingeweide, (Lunge, Leber, Herz und Milz) mitgebracht werden. 2. Jeder, der zu Hause schlachtet, muß, sobald er das Fleisch an Andere verkauft, vorher dem Fleischbeschauer Meldung machen; dadurch wird eine genauere Beaufsichtigung der Auskocher und Gastwirthe bezweckt. 3. Die Wage, welche zum Zwecke der Prüfung der richtigen Wägung der verkauften Fleischmengen vom Stadtamte angeschafft wurde, soll fleißig in Anwendung gebracht werden, um so der besonders für den Armen empfindlichen Schädigung vorzubeugen. 4. Die Certificate der Fleisch von außen einführenden Händler sollen entweder vom Fleischbeschauer Thierarzt Reiding oder vom Stadtphysikus unterschrieben sein und müssen sichtbar an der Fleischbank aufgehängt werden. — Auf Antrag des Herrn Marek wird die V. Section mit dem Studium der Frage wegen Erbauung eines Schlachthauses, auf Antrag des Herrn Director Bobisut mit dem Studium der Frage, wie die Fleischpreise mit den Viehpreisen in Einklang gebracht werden könnten, betraut. — Herr Schmidl theilt

hierauf als Obmann der V. Section mit, daß für den ersten Semester 1886 die Einnahmen für Platzgeld 951 Gulden 83 Kreuzer, die Gemeindeforschläge für eingeführtes Bier fl. 180.38, für eingeführten Spiritus fl. 297.62, im Ganzen fl. 1429.83 betragen, wovon nach Abzug der Kosten für Gehalt, Druckorten und Rückvergütungen per fl. 365.83 verblieben, fl. 1064 gegen fl. 680 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gemeindeumlagen für hieortige Biererzeugung betragen fl. 883.77, wovon nach Abzug der Rückvergütungen bei der Ausfuhr fl. 517.15 verblieben gegen fl. 333.29 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die alljährlich etwa 25 fl. ergebenden Gebühren für Baucommissionen in der Stadt beschließt die Versammlung zur Schaffung eines Grundstockes zu einem Pensionsfond für städtische Beamte zu verwenden. — Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

[Freischießen.] Das am 27., 28. und 29. Juni l. J. stattgehabte Freischießen der Cillier Schützen-Gesellschaft erfreute sich trotz der Ungunst des Wetters einer recht zahlreichen Theilnahme sowohl von einheimischen als auswärtigen Schützen, welche letztere aus Marburg, W.-Feistritz, Vitai, Franz u. gekommen waren. Es wurde auf 2 Scheibengattungen geschossen und auf dieselben 3095 Schüsse abgegeben. Auf der Standscheibe wurden für Tief-schüsse von nachstehenden Herren Beste gewonnen u. z. J. Higersperger, Ehrhart (Marburg), Wehrhan, Högenwarth (W.-Feistritz), Bugel (Marburg), Dr. Ročevar. Auf der Gold- oder Ringscheibe errangen sich Beste die Herren: Higersperger, Bugel, Högenwarth, Wehrhan, Jannach (W.-Feistritz). Ferner erhielten Prämien die Herren Wehrhan und Higersperger.

[Zauberkünstler Professor Becker.] Herr Professor Becker, welcher im hiesigen Stadttheater seine bereits von Vielen mit großer Spannung erwarteten zwei Vorstellungen schon Sonntag, den 4. Juli, hätte beginnen sollen, spielt gegenwärtig vor einem gewählten Publicum bei gänzlich ausverkauftem Hause mit Beifall überschüttet im Gleichener Theater. In Folge seiner vorzüglichen Leistungen wurde Herr Professor Becker von den dortigen Gurgästen gebeten, noch eine dritte Vorstellung zu geben, welchem Wunsche Folge zu leisten er sich auch nicht weigern konnte. Es kann daher die erste Vorstellung im Cillier Theater erst Montag den 5. Juli Abends  $\frac{1}{2}$  Uhr stattfinden, und können wir die höchst interessanten Vorstellungen des in ganz Europa rühmlichst bekannten, in seinem Fache ersten Künstlers Jedermann auf das Wärmste empfehlen und jedem Besucher die anregendste Unterhaltung versprechen.

[Der Prager deutsche Turnverein] hat an den Turnverein in Laibach folgende Zuschrift gerichtet: „Liebwerthe Turngenossen! Die Berichte über die rohen, unwürdigen Ausschreitungen, welche anlässlich der Einweihung des Anastasius Grün-Denkmales in Laibach stattgefunden haben, erzeugten gewiß überall, wo Deutsche wohnen, Entrüstung und Verachtung gegen die Urheber; ganz besonders aber empfinden wir lebhaft mit. Darum ist es uns Herzensbedürfnis, Euch, liebe Turnbrüder der innigsten Theilnahme, der unwandelbaren Freundschaft zu versichern, es auszusprechen, wie sehr wir uns freuen Eueres ruhigen, würdevollen Auftretens und wie sehr uns Abscheu erfüllt ob der Rohheit und Niedertacht, deren Angriffe Ihr zu erdulden hattet. Haltet auch fernerhin aus auf Euerem bedrängten Posten, der Sieg muß endlich doch dem Deutschthume werden, wenn die Deutschen in Eintracht und Freundschaft ihre gemeinsamen Pflichten erfüllen und unentwegt eintreten für ihr Volksthum! Nochmals also herzlichste Brüdergrüße! Möge Euer Verein allzeit gedeihen und treu bleiben seiner Aufgabe im Geiste Vater Jahns! Gut Heil Euch, wackere Genossen! In deutscher Treue der Vorstand des deutschen Turnvereines.“

— Die Prager, die sich selbst auf Schritt und Tritt der frechen Böbelhaftigkeiten eines anderen größenwahnsinnigen Slavenstammes erwehren, müssen natürlich für das Märtyrertum

ihres Laibacher Stammes- und Turngenossen ein doppelt geschärftes Verständniß haben.

[Jagdarten.] Nach Ministerial-Entscheidung kann die Renausfertigung oder Erneuerung von Jagdkarten auch über bloß mündliches Aufsuchen ohne Aufnahme eines Protokolles erfolgen und ist in diesem Falle ein Eingabens- oder Protokollstempel nicht zu entrichten.

[Umfang der Gewerbeberechtigung.] Die Statthalterei hat nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer in Graz erkannt, daß Schmiede zur Verfertigung von Fenstergittern ohne Verzierungen und zur Aufstellung, aber nicht zur Verfertigung von Blitzableitern berechtigt sind, während dagegen die Schlosser Fenstergitter jeder Art, also auch verzierte, sowie Blitzableiter verfertigen dürfen. Weiters ist der Schwarzbrotbäcker nur zur Erzeugung von Schwarzbrot berechtigt; der Weißbrotbäcker hingegen kann alle Gattungen von Brot erzeugen. Die Mehlspeiserzeugung (Erzeugung von Nudeln, Macaroni, Suppenfleckern etc.) ist als ein selbstständiges Gewerbe anzusehen und müssen daher jene Schwarz- und Weißbrotbäcker, welche derlei Mehlspeisen erzeugen und verkaufen wollen, dieses Gewerbe besonders anmelden.

[Erledigter Blindenstiftungsplatz.] Die Ritter von Ebenau'sche Blindenstiftung im B. Trage von jährl. 100 fl. ist in Erledigung gekommen. Darauf haben Männer und Frauen Anspruch, besonders wenn dieselben bei ihrer Blindheit zugleich kränklich oder im Alter sehr vorgerückt sind. Gesuche bis 15. August d. J. bei der k. Statthalterei in Graz zu überreichen.

[Zur Beamtenhege in St. Marein.] Die Wirthe in St. Marein bei Erlachstein verweigern den deutschen Beamten daselbst die Verabreichung der Kost. Das Südtirolische Revolverblatt enthält in seinen letzten Nummern die protokollierten Angaben der St. Mareiner Wirthe und des Herrn Hugo Wilhelm Lantčić dort, welche darthun sollen, daß das Recht in dieser Angelegenheit auf Seite der Wirthe sei. Es wird im Ganzen wenig Widerspruch finden, wenn wir diese Angelegenheit als eine Folge der Beamtenhege bezeichnen, wie sie in St. Marein schon einige Jahre auf der Tagesordnung steht. Wer der unberufene spiritus rector in allen diesen Fällen ist, ist bekannt, wie die Scheu dieser Person vor der Nähe des Gerichtes. Um diesen ewigen Hegeereien ein Ende zu machen, wird es wohl am besten sein, die Mareiner Wenden von der sie belästigenden Gerichtsbehörde zu befreien und das k. k. Bezirksgericht an einen Ort zu verlegen, wo die Bevölkerung noch frei von solchen, durch fortwährendes Hezen und Schüren hervorgebrachten B. trauensstörungen ist, welche, wie es scheint, neulich bei der Protokollierung ihre Rolle mitgespielt haben. Uebrigens ist auch die Pachtsumme, welche für die Unterbringung des k. k. Bezirksgerichtes in St. Marein bezahlt wird, eine so außerordentlich hohe und der Ort selbst für den Bezirksamtsprengel so ungünstig gewählt, daß sowohl die Rücksicht auf die Sparsamkeit im Staatshaushalte, als auch auf rasche Gerichtspflege die Verlegung dieses Amtssitzes dringend erscheinen.

[Untersteirische Bäder.] Im Kaiser Franz Josefsbade Tüßler sind bis einschließlich 30. Juni 496 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

[Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli] hatte an ihrem gestrigen Amtstage einen Geldverkehr von fl. 147.906  $\frac{1}{2}$ . Die Zahl der Parteien betrug 347, ein Verkehr, wie er in solcher Größe bisher einzig dasteht.

[Schubbelegung.] Im Monate Juni 1886 sind vom Stadtamte Cilli 50 Schüblinge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 19.

[Erstochen.] Am 26. Juni l. J. wurde der Grundbesitzer Georg Joschig durch den Bauernsohn Josef Kosiher aus Hudina Bez. Gonobitz erstochen.

[Tödliche Verletzung.] Der Kauschlersohn Andreas Michelin von Altendorf

feuerte eine blindgeladene Pistole gegen Michl Schepetauz ab, wodurch es geschah daß der Papierpfropfen denselben in den rechten Oberarm traf. Der Verletzte starb kurz darnach an Blutvergiftung.

[Unsere Landsmännin Fräulein Gabriele Lichtenegg] feierte als Primadonna des Stadttheaters in Brünn gelegentlich ihrer Abschiedsvorstellung die großartigsten Triumphe. So schritt unterm 3. Juni der Tagesbote aus Währen: Wir haben in Fräulein Lichtenegg stets die hochbegabte vortreffliche Sängerin geschätzt, und nimmt es uns nicht Wunder, daß sich ihre Abschiedsvorstellung zu einer seltenen Beifallskundgebung gestaltete. Die Hervorrufe wollten kein Ende nehmen, die schmeichelhaftesten Zurufe aus dem Zuschauerraum wurden hörbar, Bouquet- und Kranzspenden waren auf den ganzen Abend vertheilt. Die Kränze trugen unter anderen folgende Widmungen: „Seinem hochgeschätzten Mitgliede Fräulein Gabriele Lichtenegg. — Der Humanitär gesellige Verein 28. Juni 1886. — Der trefflichen Sängerin in Bewunderung. — Der trefflichsten Sängerin dem besten Mädchen. — Der edlen lieben Künstlerin zum Andenken. Ach! Wenn sie nur immer hier bliebe die treffliche Künstlerin. — Mit Bedauern sehen wir sie gehen, doch hoffen wir auf Wiedersehen. — Daß wir auf ein solches Lillienkind stolz sein dürfen, bedarf wohl keiner Erwähnung und so wollen wir der Künstlerin nur zurufen: „Muthig vorwärts auf der schönen Bahn!“

[Unwetter. Ueber Römernbad und Umgebung gieng ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, der großen Schrden anrichtete, namentlich die dortigen Badeanlagen wurden arg verwüstet.

[Philharmonische Musikschule in Marburg.] Die öffentlichen Prüfungen an derselben werden in der kommenden Woche abgehalten; sie beginnen Montag den 5. Juli 5 Uhr Nachmittags und werden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag fortgesetzt. Die Schlußfeier findet Sonntag 11. Juli um 10 Uhr Vormittags statt, bei welcher auch die Prämienvertheilung vorgenommen wird. Sämmtliche Prüfungen werden im Vereinslocale im großen Kursaal abgehalten, zu welcher außer der Eltern und Angehörigen der Schüler auch Musikfreunde Zutritt haben.

[Lebensfähigkeit eines Hundes.] In Sachsenfeld wurde seit längerer Zeit der Hund eines dortigen Gewerbsmannes vermist. Nach 11 Tagen fand man den Hund in einem selten geöffneten Keller, wo derselbe während der ganzen Zeit ohne Nahrung geblieben war. Nach Verabreichung einer Schüssel warmer Milch erholte sich das lebenskräftige Thier so weit, daß man ihm keinerlei Zeichen der Erschöpfung anmerkte. Als ein unfreiwilliger Tannere unter den Hunden.

[Die Kunst des Nähens.] Es wird unsere Leserinnen interessieren, etwas von der geschichtlichen Entwicklung jener Kunst zu erfahren, in der sie Alle — das sehen wir in angeborener Galanterie selbstverständlich voraus — einen hohen Grad der Meisterschaft erreicht haben: der Nähkunst. Zunächst wollen wir ihnen das erstaunlich klingende Faktum mittheilen, daß das Nähen viel neueren Ursprungs ist, als das Sticken. Man stichte schon zu Zeiten der alten Römer höchst kunstvoll, aber das Nähen kannte man kaum. Die reichen Gewänder der Lateiner bedurften keiner Näh; in freien, durch Agraffen gefesselten Falten umwallte die Toga und das Pallium die Glieder. Nur Zierrathen nähte man an die Gewänder oder benutzte den allerdings längst erfundenen Nähstich zum Sticken. Wiewohl man im Orient, woher doch alle Kleiderpracht stammt, schon in alter Zeit etwas vom Nähen wußte, so war das doch sehr verschieden von dem, was wir heutzutage Nähen nennen, und bestand in nichts Anderem, als einem leichten Zusammenhängen der Gewänder, und dieses Amt lag dem Manne und nicht der Frau, — der Frau blieb der Webstuhl überlassen. Erst mit dem Gebrauche

der Wäsche, welche den Alten wenig Bedürfnis war, da sie dieselbe durch das in diesen Ländern immerwährende Baden ersetzten, wurde das Nähen eine Nothwendigkeit. Da kam das feine Linnen, das die fleißige Hausfrau des Nordens mit ihren Mägden spann, und mit ihm der Wunsch, dieses Linnen auch in zweckmäßige Kleidungsstücke zu verwandeln. Interessant müßte es sein, die ersten Anfänge des Nähens zu sehen. Welche Schwierigkeiten die Verfertigung der Wäsche haben mußte, mag aus dem Umstande ersichtlich sein, daß es Königinnen gab, so z. B. Elisabeth von England, welche sechs Hemden besaß. Des ersten Hemdes geschieht Erwähnung anlässlich der heiligen Segoline im 8. Jahrhundert nach Christo. In Frankreich soll im fünfzehnten Jahrhundert die Gemahlin Königin Karls VII. die ersten leinenen Hemden getragen haben. Selbst Ludwig XIV. hatte in seiner Jugend noch Mangel an ganzen Leinentüchern. — Erst im vergangenen Jahrhundert finden wir das Nähen auf der Stufe heutiger Vollendung — ja vielleicht sogar, was mühevoller Arbeit anbelangt, ausgebildeter als heute. Damals galt die Zeit noch nicht so viel und es wurde auch auf den Unterricht des Nähens größere Sorgfalt verwendet. Die Frauen aus den höchsten Kreisen beschäftigten sich damit. Die Ausstattung in Wäsche spielte eine große Rolle, die sie heutzutage längst eingebüßt hat. Wäsche wurde der Stolz jeder Hausfrau und die Verfertigung derselben galt als eine Kunst, die jede Frau stolz war, zu besitzen. Selbst große Männer verschmähten es nicht, ihr Vergnügen daran kundzugeben. Goethe erfreute sich ungemein an den wohlgefüllten Wäscheschränken seiner Mutter, der Frau Rath, und in „Hermann und Dorothea“ legt er der Mutter Worte des Lobes über die Leinwand in den Mund. Noch vor vierzig Jahren hielt man es für eine Unmöglichkeit, je etwas zu erfinden, das den feinen mühsamen Steppjaum ersetzen würde, dem man eine ungeheuerliche Wichtigkeit beilegte. Welche Mühe und welchen Aufwand von Denken kostete damals die feingefaltete Brust eines Mannshemdes! Aber wie kostspielig war daselbe auch zugleich! Noch vor einem Dezennium schüttelte manche exemplarische Hausfrau den Kopf zur Maschinennäherei, aber heute hat sie über jedes Vorurtheil gestegt.

## Gerichtssaal.

[Ein Sensationsprozeß.] Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ schreiben: „Am 8. d. spielt sich vor dem Schwurgerichte in Klagenfurt ein Sensationsprozeß ab, der seinesgleichen nicht so leicht findet. Es ist ein Kampf zwischen Ultramontanismus und Menschenwürde. Als Vertreter der erstgenannten Richtung werden vier mit der Macht des Wortes ausgerüstete Laiepparrer, als Kämpfer für den sittlichen Fortschritt der deutsch-nationale Schriftsteller August Gugl vor den Schranken des Gerichtes, und zwar Letzterer als Angeklagter einander gegenüberstehen. Dieser hat mit der Waffe der spitzen Feder in einem am 17. October in den „Freien Stimmen“ erschienenen Feuilleton: „Der Solibat und seine Folgen“ (Der Artikel wurde nicht confiscirt) Verhältnisse des Lavantthaler Clerus besprochen. Dieses Feuilleton, in welchem ein Caplan, der im Feuilleton als „—x“ bezeichnet war, die Hauptrolle spielt, hat in Kärnten großes Aufsehen erregt und dem jungen talentirten Schriftsteller viele Freunde und Zustimmungsschreiben erworben. Ein Seelenhirte von St. Leonhard glaubte sich in dem Caplan, „—x“, der als Schandfleck der Kärntner Priesterschaft bezeichnet war, zu erkennen und strengt gegen den Feuilletonisten und den damaligen verantwortlichen Redacteur der genannten Zeitschrift die Preßklage an. — Man kann wohl auf den Ausspruch der Geschworenen in diesem Prozesse mit Recht gespannt sein. — Der Fall selbst dürfte nachträglich die Presse allerorts stark beschäftigen, da, wie man uns mittheilt, durch die Zeugenführung des Angeklagten hochinteressante Enthüllungen zu Tage gefördert werden sollen.

## Volkswirtschaftliches.

[Der neue Depeschentarif.] Der neue, auf Grund der Beschlüsse der internationalen Telegraphen-Conferenz in Berlin festgesetzte Depeschentarif trat mit dem 1. Juli in Kraft. Auf Grund des neuen Tarifes treten im Depescherverkehr Oesterreich-Ungarns mit dem Auslande bedeutende Ermäßigungen ein, deren wesentlichste wir hier anführen wollen. Das Wort nach Deutschland kostet von jetzt an 4 kr., bisher 6 kr.; nach Frankreich 10 kr., bisher 12 kr.; nach Rußland 14 kr., bisher 16 kr.; nach Norwegen 16 kr., bisher 17 kr.; nach Portugal 17 kr., bisher 19 kr.; nach Rumänien 6 kr., bisher 7 kr.; nach Schweden 12 kr., bisher 16 kr.; nach der Schweiz 4 kr., bisher 6 kr. u. s. w. Die bedeutendste Ermäßigung trat jedoch hinsichtlich aller Staaten bei der Grundtaxe ein, die jetzt 30 kr. beträgt, während früher auch bei der Grundtaxe ein Worttarif von fünf Worten angewendet wurde. So betrug die Grundtaxe früher für Belgien 55 kr., für Dänemark 55 kr., für Frankreich 60 kr., für Holland 50 kr., für Norwegen 85 kr., für Portugal 95 kr., für Rußland 80 kr., für Spanien 95 kr. und für die Türkei 70 kr., während von jetzt an bei diesen Staaten die Grundtaxe nur 30 kr. beträgt, so daß die kleineren Telegramme, welche ja die Mehrzahl bilden, bedeutend billiger geworden sind. Auch durch andere neue Bestimmungen wurde der Depescherverkehr mit dem Auslande billiger gestellt; so ist die Zulammenziehung von combinirten Städtenamen in ein Wort gestattet, z. B. Niodejaneico, Frankfurtammain; ferner sind die Gebühren ohne Rücksicht auf den Beförderungsweg stets nach dem billigsten Tarif zu berechnen.

[Neuerungen auf italienischen Eisenbahnen.] Die Verwaltungen der Eisenbahnen des italienischen Königreiches haben sich im Princip über ein neues Abonnement, das Kilometer-Abonnement, geeinigt. Es sollen nämlich künftighin Abonnementsbücher auf 500, 1000 und 1500 Kilometer u. verkauft werden, deren einzelne Coupons auf je 5 Kilometer Fahrstrecke auf einer beliebigen italienischen Eisenbahn lauten sollen. Die Fahrbillets für solche Abonnenten sollen künftighin an den Schaltern gegen Abtrennung einer der betreffenden Fahrstrecke äquivalenten Anzahl Coupons ausgegeben werden und genießen die Abonnenten hierbei bedeutende Fahrpreisermäßigungen, so zum Beispiel Besitzer von 500 Kilometer-Büchern 10 Percent, von 1000 Kilometer-Büchern 20 Percent u. s. f. Diese neue Idee soll schon in den nächsten Wochen in Wirksamkeit treten; dieselbe dürfte solchen, die eine bestimmte Strecke regelmäßig zu befahren haben, von großem Vortheile sein. Eine andere Neuerung, die Gasbeleuchtung der Eisenbahnzüge der Mittelmeer-Eisenbahnen, hat bereits die Genehmigung der obersten Behörde für öffentliche Arbeiten gefunden. Nebst Erzielung besserer Beleuchtung rechnet man darauf, die Beleuchtungskosten auf diese Weise auf ein Drittel des jetzigen Betrages herabdrücken zu können.

[Gewerbe-Ausstellung in Wien.] Das Zustandekommen der Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1888 in Wien zur Feier des 40-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers von Oesterreich ist als vollständig gesichert zu betrachten.

[Eine Folge des österreichisch-rumänischen Zollkrieges.] Der provisorische Handelsvertrag zwischen Rumänien und Frankreich tritt am 1. Juli in Kraft.

## Literarisches.

[Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.] Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr. — 85 Pf., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. = 10 M.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das zehnte Heft ihres VIII. Jahrganges zu.

das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Festes, welchem wir folgendes entnehmen: Der Fortschritt der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1885. Von Henry Greffrath. — Bra-miah und Dubreka. Das neueste deutsche Ge-biet an der westafrikanischen Küste. Von Lieu-tenant Siegmund Israél. (Schluß). — Der Yellowstone-Nationalpark. Von Anton Stein-dauer. Forts. (Mit 1 Illustr.) — Astronomische und physikalische Geographie. Untersuchungen über die Strahlung der Sonne. — Der Kroj-ner Orkan vom 14. Mai 1886. — Politische Geographie und Statistik. Der Clearing- und Circo-kehr. — Die Colonie Südastralien. — Blindenstatistik. — Die städtische Bevölke- rung im deutschen Reiche nach der Volkszäh- lung vom 1. December 1885. — Rückgang der Zürcher Seidenindustrie. — Die Bevölkerung von N. u. Süd-Wales. — Kleine Mittheilun- gen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geo- graphen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Vocat: Johann Valija. — Geographische Retologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Friedrich von Tschudi. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Ein- gegangene Bücher, Karten etc. (Mit 4 Illu- strationen.) Kartenbeiträge: Karte des Schwarzen Meeres und der angrenzenden Länder; in vier Sectionen. IV. Section. (Schluß) Die Zeit- schrift ist durch alle Buchhandlungen und Post- anstalten zu beziehen und dürfte die Prämie- ration der „Deutschen Rundschau für Geo- graphie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissen- schaften, zu empfehlen sein.

### Correspondenz der Redaktion.

Herrn — u. Laibach. Vorläufig herzlichen Dank und treudeutschen Gruß. Wir mußten das Betreffende für die nächste Nummer aufsparen.

### Fremden-Verkehr in Cilli.

#### Hotel Erzherzog Johann.

Georg Raas, k. k. Director, Marburg. — E. Dernjač, Kaufmann, Wien. — Jeanette Krenklich, Privat, Mann. — Adol. Maatrosch, Gutsbesitzer, f. Frau, Leipzig. — Georg Subotic, Reisender, Neusäß. — J. Leder, Kaufmann, Wien. — K. v. Outmannsthal, Privat, Weizelstein. — Josef Lojer, Kaufmann, f. Frau, Triest. — Jg. Stol- choz, Kaufmann, Wien. — Johanna v. Martowitsch, Gutsbesitzerin, Ungarn. — Marie v. Hedvig, Gutsbesitzerin, Ungarn. — Wilhelmine Czettel, Kaufmanns- gattin, Budapest. — Stefan Ritter von Slavats, k. k. Oberlandesgerichtsrath, f. Familie, Budapest. — Franz Grata v. Heinrichsperg, med. Univ.-Dr., f. Gemalin, Graz. — Gräfin Louise Czirety de Zatte, Geheimraths- Witwe f. Diener, Budapest.

#### Hotel Roscher.

Anna Albori, Privat, Triest. — J. Albori, Beamten- Witwe, f. Tochter und Nichte, Zara. — Peter Smöck, Architekt, f. Gemahlin, Wien. — Matias Koblicsek, Mitarbeiter der deutschen Zeitung, Wien. — Julius Perenzal, Reisender, Graz. — Anton Karl, Reisender, Zug. — Moriz Einhorn, Reisender, Marburg. — Eugen Gaudberg, Reisender, Budapest. — Samuel Hirschmann, Reisender, Czafatian. — Jg. B. Stern, Reisender, f. Frau, Budapest. — Julius Muga, k. k. Hauptmann, f. Frau, Wien. — Rudolf Schliefer, Reisender, Biltzen. — O. Rübinger, Reisender, Mainz. — Moriz Spiger, Kaufmann, Wien. — Fritz Rajch, Buchhändler, Wien. — Alfred Kopal, k. k. Major, a. D., Graz. — J. W. Jawlitscheg, Reisender, Wien. — Carl Breglhofer, Rei- sender, Wien. — Adol. Fischer, Reisender, Wien. — Johann Schneider, Reisender, Wien. — M. Seidner, Reisender, Wien. — Silvester Jahn, k. k. Gerichtskanzlist, f. Familie, Dradenburg. — Eduard Bayer, Reisender, Graz. — Rudolf v. Szentmihalyi, Privat, Budapest. — Anna Tofatic, Privat, Wien. — Ignaz Weumann, Weinschändler, Jänstlichen. — Nikolaus Kilič, Privat, Lier.

#### Hotel goldener Löwe.

Raul Suppan, Landes Concipist, Graz. — Wilma Plum, k. k. ung. Chefingenieursgattin, f. Schwester, Jänstlichen. — Rudolf Kohn, Reisender, Wien. — Franz Korten, Privat, Sonobitz.

#### Hotel Elephant.

J. Topoli, Privat, Triest. — Themitale Custradi, Kaufmann, f. Familie, Triest. — Hermine Ra- lich, Kaufmannsgattin, f. Schwester, Mann. — J. Zehl, Privat, Laibach. — Julius Kosjet, Hof- und Gerichtsadvokat, Graz. — Ditha v. Schidias, Privat, Graz. — Carl Andorffy, Advokat, f. Familie, Budapest.

### Hotel Stadt Wien.

Anton Ziegler, staatsanwaltschaftlicher Functionär, f. Frau, Oberburg. — A. Tschepfer, Kaufmann, Wien. — Blanca Nemez, Händlerin, Wolstrau. — Leopold Strauß, Reisender, Wien. — Marlo Jusbasic, Volks- schullehrer, Gleichenberg. — Antonia Gaidenet, Modistin, Triest. — Franz Paul, Südbahn Beamter i. R., f. Die- ner, Triest. — Th. Schwarz, Agent, Graz. — G. Hei- mer, Reisender, Wien. — Josef Müller Reisender Bräun. — Hedwig Deutsch, Gutsächterin, St. Marton. — Heinrich Bonner, Unternehmer, Agram. — Edmund Dratsch, Correspondent, Wien.

### Eingefendet. \*)

Liebwerthe Bewohner der Stadt Cilli!

Gut Heil!

Der Festesjubel, der die Stadt Cilli bei unserem Besuche so ganz erfüllte, ist verrauscht; aber fort tönt in unseren Herzen der Wieder- hall, den die bewältigenden Aeußerungen stam- mesbrüderlicher Gesinnung nachgerufen haben.

Der 29. Juni des Jahres 1886 wird uns unvergesslich sein.

Darum innigen Dank für die liebevolle Aufnahme, die wir überall gefunden, für die zahllosen Beweise aufrichtiger Herzlichkeit, mit welcher wir allseits überrascht worden sind. — Dank vor allem den edlen deutschen Frauen und Mädchen, Dank den Männern, die, gleich uns, edle Zwecke in Vereinsverbänden verfol- gend, uns brüderlich die Hand zum Gruße reichten, Dank endlich aus vollem warmbeweg- ten Herzen der gesammten wackeren Bewohner- schaft der freundlichen Sann- Stadt, welche an diesem Tage sich neuerdings würdig gezeigt hat der Stellung, die sie einnimmt, als Vorwort des steirischen Unterlandes.

Möge sie wachsen, blühen und gedeihen immerdar, ein Hort unseres deutschen Volks- thums.

Mit treudeutschem Gruß

Der Laibacher deutsche Turn- verein.

Laibach, am 1. Juli 1886.

### Berichtigung.

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Unter Berufung auf § 19 des Preßge- setzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung und zwar betreffend die Correspondenz aus Hohenegg in der Nr. 50 der „Deut- schen Wacht“ vom 24. Juni 1886.

Es ist unwar, daß ich „jede Wahlbe- einflusung in Abrede gestellt hätte“, vielmehr mußte ich den Anwurf, als ob ich „Wähler abgefangen“ also gewissermaßen gezwun- gen hätte in meinem Sinne zu wählen, als thatsächlich unwar zurückweisen.

Es ist nicht wahr, daß „der Gemeinde- auschuß meinewegen eifersüchtig zu wachen habe, um die Gemeindeautonomie gegenüber den pfarrherrlichen Anmaßungen zu wahren“, denn ich stellte an denselben nie eine unbe- rechtigte Forderung, vielmehr war ich in der Lage „Anmaßungen“ zurückzuweisen, so unter Anderem als er über meine Kirchendiener dis- poniren wollte, oder als er mir einen Zah- lungsauftrag mit Androhung der Execution zu- sandte, obwohl er wissen mußte, daß die be- treffende Brüste unter meinem Vorgänger war reparirt worden und dessen Nachlaß zur Zah- lung heranzuziehen war.

Es ist nicht wahr, daß ich der Wahrheit nicht die Ehre gegeben, als ich den Wählern gegenüber behauptete, die Gemeinde könnte bei einem Umschwunge nur gewinnen, denn ich führte die Thatsache an, daß die Gemeinde- umlagen in Neukirchen größer seien, als in den benachbarten Gemeinden und daß dieselben noch weiter herabgemindert werden könnten und sollten, weiters rieth ich an, den schwebenden Proceß gegen den früheren Gemeindevorsteher auf gültlichem Wege zu begleichen, da die Ad-

\*) Für Form und Inhalt trägt die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes die Verantwortung.

vocaten bereits ein Expensar von über 400 fl. zu machen in der Lage sein sollten; im Falle eines Ausgleiches würde die Gemeinde doch 800 fl. bekommen, also „gewinnen“, wenn sie aber weiter processirt, konnte sie noch Alles verlieren.

Bemerke weiters zur thatsächlichen Be- richtigung, daß es unrichtig wäre, anzunehmen, daß wir „gegenwärtig die Strafgeder nicht mehr wie vordem in die Gemeindecasse, son- dern in den neuerrichteten Armenfond fließen, welcher bereits einen Activstand von 1000 fl. aufweist, dies Alles ein Verdienst der jetzigen Vertretung wäre, denn dasselbe gebührt vor Allem der Hochherzlichkeit des verstorbenen Herrn v. Resingen, welcher dem gedachten Funde eine 4% Tausend-Gulden Schuldverschreibung der k. k. Kronprinz-Rudolfsbahn widmete.

Es ist thatsächlich unwar, daß der „win- dische Heglerus von panslawistischer Sucht“ be- fallen sei; mir ist unter der slovenischen Geist- lichkeit Niemand bekannt, der panslawistischen, also hochverrätherischen, eventuell schismatischen Tendenzen huldigen würde.

Es ist thatsächlich un begründet, mich als „deutschfeindlich“ zu bezeichnen, denn ich ver- kehre mit den hiesigen Deutschen freundlichst, besprach die Wahlen mit ihnen und stimmte mit ihnen, wie ich denn überhaupt sowohl mit conservativen als auch liberalen Deutschen brief- lich und mündlich verkehre und deren volks- wirtschaftliche und patriotische Bestrebungen mit Wort, Feder und That unterstütze; ich muß daher obigen Vorwurf als katholischer Priester und österreichischer Patriot entschieden als thatsächlich un begründet zurückweisen.

Es ist schließlich nicht wahr, daß ich vor- erst ein Gesuch an die Gemeindevertretung ge- richtet hätte, mich zum Wahlmann für die Be- zirksvertretungswahl zu erwählen, denn ich wußte gar nicht, daß diese ausgeschrieben sei, viel- mehr kam der Gemeindevorsteher Herr Gore- can zu erst zu mir, brachte die erste Kunde davon und ersuchte er mich, dieser Wahlen „energisch“ mich anzunehmen, da es sich „ums Zahlen“ handle, und fragte mich, ob ich die Wahl zum Wahlmanne annehmen würde, der Gemeindevorsteher würde dies wünschen! Ich sagte, daß ich über diese Wahl erst nähere Er- fundigungen einzuziehen müsse, bevor ich mich entscheide. Nachdem dies geschehen, sandte ich dem Herrn Gorecan die schriftliche Erklärung, daß ich bereit wäre, die Wahl anzunehmen.

Neukirchen am 28. Juni 1886.

Hochachtungsvollst

Dr. Leopold Gregorec,  
Canonicus.

Schwarz Satin merveillenx (ganz Seide)  
fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiede- nen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

DANIEL RAKUSCH, Eisenhandlung in Cilli  
empfiehlt:

Kufsteiner Portland-Cement.  
Kufsteiner Roman-Cement.  
Per mooser Portland-Cement.  
Trifaller Roman-Cement.  
Tüfferer Roman-Cement.  
Steinbrücker Roman-Cement.

Eisenbahnschienen für Bauzwecke.

Traversen — Stukkaturmatten

zu billigsten Preisen.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt  
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almslechner. 427-52

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 reinstes  
 alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
 Magen- und Blasenkatarrh.  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**Ostind. Thee**  
 aus den Plantagen von  
**Moriz Ritter v. Manner**  
 bei 318-5

**Carl Petriček, Cilli.**

**Gewölb-Stellagen**

für ein Gemischtwaren-Geschäft. in vorzüglichem Zustande, sind billig zu verkaufen. Ausk. Exp

**Feuersichere Dachpappen**

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen, complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

**Zahnarzt Paichel**

aus

**LAIBACH**

ordinirt von nun an **Jeden Sonntag** von 9-4 Uhr in Cilli **Hôtel Koscher.** 349

**Schwarze Kleiderstoffe**

bezieht man am besten durch das

Fabriksdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe

GRAZ, IG. WENWINGER, Herrngasse 32.

☛ Muster franco! ☛ 46104

Schutzmarke.  
  
**Rohitscher Verdauungs-Zeltchen.**  
 Diätetisches Mittel von unerreichter Wirkung für Magenkranke, besonders bei Sodbrennen, Magenkatarrh, Verdauungsstörung.  
 K. K. concess.  
**Styria Magen-Pastillen.**  
 Dreimal an Salzgehalt stärker als ähnlich angerühmte Pastillen. Preis pr. Schachtel 75 Kr. Depôts in den Apotheken.  
 In Cilli bei Apoth. Josef Kupferschmid. — Haupt-Depot beim Erzeuger J. M. Richter, landschaftlicher Apotheker in Graz und Sauerbrunn. 416-52

**Welt-Post-Versand.**  
**Beste prompte Bezugsquelle.**  
 Direct aus Hamburg.  
 Reelle Bedienung.

**Kaffee, Thee, Delicattessen en gros**  
 empfehlen wir zu nachstehenden Preisen, wie bekannt in bester Waare, unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung:

Kaffee ungebrannt, in Säcken mit Plombe versehen 5 Kl. = 10 Zollpfd.

5 Kilo Bahia, gutschmeckend . . . . .	flöw. 2,90	5 Kilo Java, grün, kräftig, delicat . . . . .	flöw. 4,95
" Rio, fein kräftig . . . . .	3,30	" Goldjava, extrafein milde . . . . .	5,10
" Santos, ausgiebig grün . . . . .	3,70	" Portorico, arom. kräftig . . . . .	5,25
" Cuba, grün, kräftig, brillant . . . . .	4,10	" Perikaffee, hochfein grün . . . . .	5,30
" Perl Moeça afr., echt feurig . . . . .	3,90	" Menado, superfein braun . . . . .	6,30
" Ceylon, blaugrün, kräftig . . . . .	4,85	" Arab. Moeça, hochedel feurig . . . . .	7,20

Dampfgerösteter Glanz-Kaffee  
 täglich frisch per netto 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Kl. flöw. 4,55, 5,10, 5,40, 5,95, 6,80, über 1/4 Jahr haltbar, sehr ausgiebig.

Rum Cuba hochfein 4 Liter . . . . .	flöw. 3,05	Thee in eleganter chin. Packung:	
" Jamaica extraf. 4 " . . . . .	4,20	Congo feinst aromatisch 1 Kilo . . . . .	flöw. 2,00
" do. alt superior 4 " . . . . .	8,30	Souchong extrafein 1 " . . . . .	3,70
		Familienthee bel. Melange 1 " . . . . .	4,20
		Matjes-Heringe, neue beste, ca. 30 Stück . . . . .	2,05
		" 5 Kilo-Fass " 25 " . . . . .	2,60
		Delikatess-Salzheringe " 400 " . . . . .	1,00

☛ Bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt. ☛  
 Wir garantiren für unverfälschte beste Waaren und laden zum Versuch ein.  
 Ausführliche Preisliste nebst Zolltarif gratis franco. 394-18

**Ettlinger & Co., Hamburg.**

☛ Seit 18 Jahren bewährt. ☛

Berger's medicinische

**THEERSEIFE**

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

**Haut-Ausschläge aller Art**

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kopforth, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Hautschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Phlegmen begreife man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgebildete Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

**Unreinheiten des Teints**

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische

Wash- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

**Berger's Glycerin-Theerseife,**

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversand: G. Hell & Comp., Troppau.

Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren Apothekern A. Marek J. Kupferschmid und in allen Apotheken Steiermarks

Die erste  österr.

**Thüren, Fenster- und Fussboden-**  
**Fabriks-Gesellschaft**

**WIEN, IV., Heumühlgasse Nr. 13, etablirt 1817**

unter der Leitung von M. Markert

empfehlen ihre grossen Warenlager von fertigen Thüren und Fenstern incl. Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.



Das beste in den letzten Jahren erschienene humoristische Buch, das ob seines gesunden Humors und der Naturwahrheit seiner Schilderungen in allen Kreisen die grösste Anerkennung gefunden hat und in einem Zeitraum von 2 Jahren neunundvierzig Auflagen erlebte:

## „Die Familie Buchholz“

von  
**Julius Stinde**

erscheint demnächst in

**50. Auflage (Zubilänms-Ausgabe)**

„Der Familie Buchholz II. Theil“ ist bereits in 39., „Buchholzens in Italien“ bereits in 37. Auflage erschienen.

Preis eines Bandes fl. 1.86  
elegant gebunden fl. 2.79

Vorrätzig bei

**Theofil Drexel**

Buchhandlung, Cilli, Postgasse.

413

### Sommerwohnung 403—3

bestehend aus 4 möblirten Zimmern sammt Küche und Garten, auch getheilt, über die Sommermonate sofort zu vergeben. Näheres Lotto-Collecteur, Grazergasse.

### Cillier Fremdenverkehrs-Comité.

Die Vermiether von Wohnungen werden in ihrem eigenen Interesse dringendst ersucht, selbe bei Herrn

**Eduard Skolaut, Hauptplatz**

anzumelden.

### Stadttheater in Cilli.

**Montag den 5. Juli**

grosse mysteriöse und antispiritistische

## Gala-Vorstellung

vom, auf seiner Durchreise nach Triest



begriffenen, in ganz Europa rühmlichst bekannten kais. russischen und persischen Hof-Prestdigitateurs, Magnetiseurs und Gedankenlesers

### PROF. BECKER

bestehend aus 4 verschiedenen der grössten und neuesten Effect-Piecen, der sensationellsten Sachen auf dem Gebiete der

### schwarzen Magie.

Alsdann: Neues grosses Effect-Stück:

### Elmiera's Traum und Erwachen

in 6 verschiedenen Tableaux  
ausgeführt von Frl. Oziana.

Hierauf: Neu effectvoll:

### Becker's mysteriöser Reisekoffer

oder: Das Verschwinden eines Menschen in einem vom Publikum verschlossenen und verschürten Koffer.

Alles Nähere besagen die Programme auf den Tageszetteln der Vorstellung.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Nur 2 Vorstellungen finden statt.

Billets sind von Sonntag den 4. d. M. an, von 9—12 und von 2—6 Uhr an der Cassa zu haben.

Mittwoch den 7. d. M. zweite u. letzte Gala-Fest-Vorstellung mit neuem Programm.

412

### Ein Pianino

wird über die Ferien zu miethen gesucht. Auskunft in der Expedition. 414-1

### Zwei

## grössere Geschäfts-Localen Herrengasse

in unmittelbarer Nähe des Hauptplatzes, sind vom 1. August an zu vermieten. Näheres in der Administration.

### H. Kott in Cilli

Antikenthor, Färber Kamal'sches Haus  
empfiehlt sich als (alleinberechtigter)

### Schriften- und Schildermaler.

### Wohnungs-Veränderung.

Der ergebenst Gefertigte gibt hiemit bekannt, dass sich seine Wohnung von nun an

### Grazergasse Nr. 83

im Hause des Herrn Szekely befindet. Indem ich noch meinen P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich zugleich, mich auch in meiner neuen Wohnung mit Ihren Aufträgen zu beehren.  
Hochachtungsvoll.

416-5

Eduard Bandek, Maler und Austreicher.

## Sodawasser-Erzeugung

von

**ERNEST TISSO „zum schwarz. Adler“**

Burgplatz, Marburg

empfiehlt seine 407-10

Soda-Wasser frischer Füllung in Syphon und Kracherl jeder Grösse. Billigste Preise.

### Wagenfette

und 252-16

### Maschinen-Schmier-Oele

in vorzüglichsten und billigsten Qualitäten. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

## Allen Deutschen

des In- und Auslandes

sei der

# Kladderadatsch

als erstes und ältestes deutsches politisches Witzblatt bestens empfohlen.

### Kladderadatsch

steht auf streng **deutsch-nationalen** Standpunct, von dem er die politischen Ereignisse verfolgt und in den Bereich seiner Satire zieht, was sich dazu eignet.

### Kladderadatsch

wendet ferner seine Aufmerksamkeit den gesellschaftlichen Missständen zu und lässt, zumal in seinen Beilagen auch den unpolitischen Humor zu voller Geltung kommen. Kladderadatsch bietet in seinem Briefkasten allwöchentlich eine Fülle komischer Notizen. Alle Freunde schneidiger Satire und gesunden Humors werden zum rechtzeitigen Abonnement auf das neue Quartal aufgefordert.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen zum Preise von 2 Mark 25 Pf. vierteljährlich.

415

Die Verlagshandlung A. HOFMANN & Co., Berlin.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. anwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapetier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.  
Hochachtungsvoll

34-59

**N. Kollndorfer.**